

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 27

Artikel: Streiflichter aus New York
Autor: Sorell, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streiflichter aus New York

Hier werden nicht nur die Studenten von den Professoren geprüft, sondern die Professoren erhalten am Ende jedes Semesters Noten von den Schülern. Der Unterschied liegt nur darin, dass die Studenten ihre Zeugnisse nicht unbedingt der ganzen Welt zeigen müssen, während das Notenresultat der Professoren mit der Beschreibung, warum ein Lehrer in den Augen der Schüler besser oder schlechter abgeschnitten hat, in Druck geht. Kürzlich erschien in meiner Uni der sogenannte Columbia-Barnard Course Guide, in dem einer der Professoren, der deutsche Literatur unterrichtet, die besten Noten und den ersten Preis erhielt. Es wurde besonders auf seinem Kurs für deutsche Dichtung hingewiesen sowie auf seine Bemühungen, das Leben auf dem Campus inhaltsvoller zu gestalten. Besonders attraktiv erschien den Studenten der «stets populäre pornographische Konversationskurs in deutscher Sprache für Fortgeschrittene». Deutsche Zeitschriften, die sonst kaum für den akademischen Unterricht verwendet werden, und zwei Parties im Hause des Herrn Professor, bei denen es viel zu essen und trinken gab, haben mitgeholfen, um ihm den ersten Preis als bester Professor einzutragen. Dies beweist nur, wie wichtig es für jeden Professor ist, die Studenten in jedem Kurs durch praktische Beispiele ins Leben einzuführen. Ein Trend, der zu beherzigen ist.

*

den lassen werden, um wieder heiraten zu können, oder ob sie getrennt bleiben, um eines Tages sich in Gstaad zu treffen und, wie in jedem Märchen, da glücklich bis an ihr Ende miteinander zu leben. Doch diese Ungewissheit hält fast halb New York für einige Tage in atemloser Spannung.

*

New York ist die grösste Stadt im Land der noch unbegrenzten Möglichkeiten. An einem sehr kalten Tag stand eine junge attraktive Frau auf der Fifth Avenue und rief mit energischer Stimme nach einem Taxi. Ein gutgekleideter Mann, der gerade vorbeikam, drückte seine Bewunderung für ihre energische Haltung aus. Als ein Taxi hielt, nahm sie den Mann mit. Während des Gesprächs stellte sich heraus, dass er für eine Bank arbeite und sie die administrative Leitung eines Symphonie-Orchesters hatte. Als der Mann ausstieg, gab er ihr zwei Dollar als Beitrag für die Taxifahrt und seine Visiten-

karte. «Er ist der Präsident der Bank», sagte sie laut in ihrem Erstaunen. «Er ist nichts für Sie, Lady», mischte sich der Taxichauffeur in ihre Gedanken, «er ist zu konservativ für Sie.» New Yorker Taxi-Chauffeure sind redselig. Er erzählte ihr, dass er Fotograf sei, wenn er nicht Taxifahren müsse, aber dass er am liebsten Cello spiele. Als die Dame nach Hause kam, läutete das Telefon. Es war der Bankdirektor, der sie zum Abendessen einladen wollte. Sie lehnte höflich ab. Kurz darauf rief der Taxichauffeur mit derselben Bitte an. Er spielt jetzt das Cello in ihrem Orchester.

*

Wenn man den offiziellen Statistiken Glauben schenken darf, ist die kriminelle Welle in New York im letzten Jahre um 11,8% gestiegen. Doch einen Tag nach der Veröffentlichung dieser Ziffer kam eine Berichtigung der Polizei, dass diese Steigerung des Prozentsatzes etwas Fiktives sei, da bisher die Polizei die Ge-

wohnheit hatte, nicht alle Verbrechen zu registrieren, während sie es jedoch letztes Jahr tat, um Bürgermeister Beame vor drastischen Kündigungen von Polizisten zu warnen. Die Polizei, die sich selbst Lügen strafft, um dem Bürgermeister und den New Yorkern endlich die Wahrheit zu sagen.

